Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 116 (1990)

Heft: 49: [Impressum]

Artikel: Kaspar Villiger: "Die Swissair-Flotte wird F-18 Ersatz"

Autor: Rohrer, Fredy / Furrer, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-618163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Die Swissair-Flotte wird F-18-Ersatz»

Von Freddy Rohrer (Text) und Jürg Furrer (Illustration)

de sich dieses Jahr davonschleichen, ohne neuer Kampfflugzeuge ein Fortschritt zu verzeichnen gewesen wäre. Das Gegenteil scheint richtig: Fortgesetzte Verhandlungen im Rauchsalon einer gewissen Stumpenfabrik in der Innerschweiz sollen sogar bis zur Entscheidungsreife gediehen sein. Die Gespräche wurden hinter hermetisch verschlossenen Türen so geheim geführt, dass nur rudimentäre Informationen an die Öffentlichkeit durchsickerten. Bundesrat Kaspar Villiger blies das weisse Rauchzeichen durch den Türspalt: «Die Swissair-Flotte wird F-18-Ersatz.»

«... so stellen wir fest, dass die potentielle Bedrohung vor allem aus der Luft kommt. Demgegenüber ist gegenwärtig die terrestrische Bedrohung wesentlich geringer.»*

Zur Situation der helvetischen Luftwaffe sagte Eistee-Liebhaber Villiger noch an der Generalversammlung der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich im Januar 1990 zum Thema «Armee in der Zukunft»: «Die neuesten Flugzeuge, die in Europa im Einsatz stehen, weisen gegenüber den Flugzeugen unserer Flugwaffe einen technologischen Vorsprung von zwei Generationen

auf.» Dann kam die Pointe: «Wir sind in der wicklungsland, die mit einer Flotte von dreissigjährigen Caravelles mit einer mosen in Konkurrenz treten wollte.»

«Im Kampf am Boden können Geländevorteile die technologische Unterlegenheit der eingesetzten Waffen teilweise kompensieren. In der Luftverteidigung gilt dies nicht. Hier begegnen sich Flugzeuge direkt, und Technologie entscheidet über Technologie.»*

Dieser Vergleich hatte natürlich ganz schön allmählich zu legen beginnt. Es war eine Villiger-Attacke gegen die Mirage- und Hunter-Flieger, die doch eigentlich eher in die Steinzeitabteilung des Verkehrsmuseums gehören als noch heute in unser Verteidigungskonzept.

Das politische Tauwetter dürfe nicht zum Nachlassen der Verteidigungsbereitschaft führen, «denn die militärischen Potentiale in Europa sind nach wie vor so gross wie nie zuvor in der Geschichte und auf einem Punkt der Erde», sagte Freizeittrompeter Villiger. Er hatte ausgerechnet beziehungsweise es war bei einer nachrichtendienstlichen Zählung herausgekommen, dass in Mitteleuropa 1400 Flugzeuge ein-

Die wäre abgewendet gewesen, wenn, ja, wenn sich unser Parlament rechtzeitig zur Anschaffung einer kleinen Anzahl von 34 Stück amerikanischer Marineflugzeuge F-18 oder wenigstens zu dem noch lausigeren Grüppchen von bloss 24 Einheiten hätte durchringen können. Aber nein, das kleinkarierte Bern verweigerte den Kredit, die Spiesser selbst aus den politischen Reihen von Randensalatverweigerer Villiger kündigten ihre Gefolgschaft. Gut, die Portokasse des Bundeshauses hätte zur Bezahlung der Anschaffung kaum ausgereicht. Aber sind wir denn so stier, dass wir keine drei Milliarden Erspartes, Eingemachtes mehr opfern können?

> «Der gute Segler kommt auch bei Gegenwind voran.»*

Kefenverächter Villiger räumt wohl ein, es gebe durchaus verschiedene Alternativen zu der in Aussicht genommenen Anschaffung des F-18. Es wäre freilich ein bisschen billiger gegangen, wenn man den plötzlich aus dem Hut gezauberten Mirage 2000-5 von dem Reissbrett schon die Formen eines

Flugzeugs angenommen hat. Aber auch der Fürchtete man im Bundeshaus-Ost einen deshalb mit den Franzosen nicht auf Ge-

«Ich bewundere Leute, die mir sagen, wie die Welt in zwei oder in zehn Jahren aussehen wird, die aber vor drei Monaten nicht sagten, wie sie heute aussieht.»*

Mancher Wolkenbruch ergoss sich inzwihaber Villiger. In der Tat: Zuerst verlangte er 34 Kampfflieger, dann war er bereit, über zehn Stück weniger zu diskutieren. Alsdann und mit den Veränderungen in Osteuropa und anderswo musste er die Bedrohungslage neu definieren und in den Kammern beraten lassen.

Nicht genug damit, da tauchte auch noch eine neue Beschaffungsversion auf - die russische MiG 29. Aus einer Bestellung des damals noch DDR genannten Teils Deutschlands von 50 Stück waren erst 20 Einheiten ausgeliefert. Ein Unbekannter war uns die MiG nicht, sie hatte ihr Können an einer Air-Show im Welschland förmlich te die restlichen als nagelneue Occasionen übernehmen. Aber wer traut in Bern schon den Russen zu, pünktlich und vollständig zu

Stichwort «Denkpause» herumgeboten. Wer nicht will, muss in dem mittlerweile Notwendigkeit der Fliegeranschaffung nicht unbedingt einsehen, kurz: Der Kauf von Militärflugzeugen ist nicht abgestützt. Nicht einmal das Argument verfing, es könnten die Anschaffungskosten durch Alpenrundflüge oder durch Vermietung an die Olma, Züspa, Muba oder Fasnachtsumzüge reduziert werden. Voraussichtlich wird es 1992 sein (und nicht mehr in unsedung aufdrängt. Denn die Parlamentswahist die Fliegerbeschaffung für niemanden ein Thema - es sei denn für einen politischen Selbstmörder

«Wenn ich heute jede Waffengattung nach ihren Bedürfnissen fragen würde, dann müssten wir die Armee von 700 000 auf 1.4 Millionen Mann aufstocken.»*

Der bald mehr grau- als braunhaarige Villiger hatte noch eine winzige Chance, die aber immer kleiner zu werden scheint. Er muss auf den Knien um einen Golfkrieg beten, er müsste den Fürbittern Kerzen spenden, auf dass es am Golf losgehen möge. Denn dort satz. Und alle Welt, die Schweiz inklusive, schen Wertarbeit überzeugen.

«Meine Aufgabe ist, die Pflicht zu tun, und nicht, mich beliebt zu machen.»*

Eine Schulklasse aus Emmenbrücke schickte dem kurz vor seinem 50. Geburtstag stehenden Villiger ein im Fach «Realien» entstandenes Gutachten. Er solle doch, so schlugen die Kinder und Jugendlichen vor, an alle 162 offiziellen Regierungen der Welt einen Brief schreiben. Es soll darin der Wille der Schweiz bekräftigt werden, keines der Länder fern und nah je militärisch anzutasten oder auch nur zu bedrohen. Ob es im Gegenzug wohl möglich sei, dass wir mit einer gleichen Haltung gegenüber unserem Land rechnen könnten.

Mit den Worten «Das kommt viel billiger zu stehen als drei Milliarden Franken» schloss die kindliche Phantasie. Natürlich konnte sich Handörgeler Villiger nicht darauf einlassen, weil dadurch das einheimische Rüstungsschaffen überflüssig würde; und das beschäftigt weit über 20 000 Leute.

*Worte des EMD-Vorsitzenden Villiger Kaspar

Just als der 79 Kilogramm schwere, im Zunehmen begriffene Villiger der Verzweiflung am nächsten war, hatte er die gloriose Eingebung mit der nationalen Luftfahrtgesellschaft Swissair. «Heureka!» soll er gerufen haben, als er gerade vor dem Rasierspiegel stand. Ob er sich geschnitten habe, wollte seine Frau wissen, und auch die beiden Töchter erkundigten sich, ob dem Papa etwas passiert sei.

«... irgendwann müssen wir aus dieser Flut von Ideen wieder verdaubare Portionen machen.»*

In unbernischer Eile bat er die Swissair-Bosse zur Konferenz und eröffnete ihnen: «Ich verzichte auf die Beschaffung von Kampffliegern. Dafür mache ich Ihre Swissair zur «Swiss Air Force».» Er hatte auch gleich eine einfache, aber überzeugende Rechnung mitgebracht: «Meine Herren», sagte er, «mein Plan geht dahin, dass in Krisenzeiten oder gar bei Bedrohung unseres Landes die Swissair-Flotte wie Privatautos oder Pferde in die Mobilmachung einbezogen werden. Sie besitzen fünf Jumbos, drei davon eignen sich hervorragend als Truppentransporter. Elf DC-10, neun Airbusse, 23 DC-9 und acht Fokker 100 ergänzen Ihre derzeitige Flotte mit einem Platzangebot von insgesamt 9136 Sitzplätzen. Dazu kommen 30 Einheiten, die zum Teil fest bestellt sind oder in Option stehen.»

«Ob es in 30 Jahren nur noch europäisch gemischte Armeen geben wird und ob in 40 Jahren auch ein paar Schweizer dabeisein werden, kann im Augenblick niemand sagen.»*

Seine blauen Augen fingen an zu leuchten: «Im Falle eines Angriffs lassen wir alle Maschinen hochfliegen — verstehen Sie das jetzt bitte wörtlich! Damit ist unser Luftraum besetzt, und was macht der Angreifer? Er findet keinen Platz mehr neben uns und muss unverrichteter Dinge wieder abziehen.» In hartnäckigen Fällen hätten die Swissair-Piloten den Befehl, aus dem Schiebefensterchen ihres Cockpits Sand in die Getriebe der gegnerischen Flieger zu streuen, um ihre Fluguntüchtigkeit herbeizuführen.

Der 1,78 m grosse Villiger kam dann noch auf die Abrundung seines Swissair-Engagements zu sprechen: «Wir werden Ihre Hotelkette «Swissôtel» wieder flottmachen, meine Herren. Sie brauchen sich nicht mehr länger nach einem Käufer umzusehen — wir übernehmen sie als Kasernen. Somit können wir nochmals auf den Bau der Kaserne Neuchlen-Anschwilen zurückkommen und eventuell darauf verzichten.»

Vor der Unterzeichnung des Vertrags über die «Swiss Air Force» muss noch eine Kleinigkeit erledigt werden: Die beiden Jumbos «Genève» und «Zürich» sind in den USA immatrikuliert. Vor der Mobilmachung müssten die beiden Maschinen das Schweizer Bürgerrecht erhalten, sonst hätten wir plötzlich ausländische Staatsangehörige in unseren Kriegsdiensten. Ob dieser «fliegende Teppich» über der Schweiz machbar sei, denn schliesslich sei jeweils der grösste Teil der Swissair-Flotte unterwegs, wollte einer der Hauptaktionäre wissen, der im übrigen seine positive Haltung gegenüber der Landesverteidigung unterstrich.

«Die F-18 ist ein erprobtes Flugzeug. Mehrere hundert davon stehen bereits im Dienst. Die Helvetisierung beschränkt sich auf ein Minimum.»*

«Ach wissen Sie», soll der Filetsteak-Fan Villiger darauf geantwortet haben, «die Swissair gehört doch zu jenen Airlines, die als erste eine Destination streichen, wenn es irgendwo in der Welt brenzlig wird. Also dürfen wir doch davon ausgehen, dass in einem Krisenfall, in den unser Land involviert ist, ihre Flotte zu Hause bleibt.»

*Worte des EMD-Vorsitzenden Villiger Kaspar

